

Antifeminismus und Antigenderismus

Simon Fetz

Zusammenfassung

Weltweit mobilisieren rechte und konservative Bewegungen gegen Feminismus und „Gender“. Dabei greifen sie reproduktive Rechte, Sexualpädagogik oder die Öffnung der Ehe an. Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über feministische Debatten, die dieses Phänomen als Antifeminismus oder Antigenderismus analysieren. Dabei wird auf Akteur*innen, Ideologeme, zentrale Begriffe und Erklärungsansätze eingegangen.

Schlüsselbegriffe

Antifeminismus, Antigenderismus, Rechtspopulismus, Männlichkeiten

1 Einleitung

Geschlechter- und Sexualitätsverhältnisse stehen im Zentrum aktueller politischer Kämpfe. Rechtsextreme, rechtspopulistische, konservative, christlich-fundamentalistische, antifeministische, auch manche liberale und „linke“ Akteur*innen bilden eine diskursive und organisatorische Allianz gegen einen politischen Feind: „Genderfeminismus“, „Genderideologie“ oder kurz: „Gender“. Die Protagonist*innen dieser Kämpfe finden sich in den Redaktionen von Leitmedien, in den Fraktionen rechter Parteien, auf den Straßen bei Massenmobilisierungen gegen die Öffnung der Ehe, reproduktive Rechte oder Sexualpädagogik. Feministische Sozialwissenschaftler*innen sehen in diesen Mobilisierungen nicht nur ein Aufbegehren des Patriarchats gegen seine Gegner*innen, sondern auch ein zentrales Moment zum Verständnis des Erfolgs rechter Parteien und Ideologien.

Der hier vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über die seit einigen Jahren (wieder) sehr lebhaft geführten Debatten zu Antifeminismus bzw. Antigenderismus. Dazu werden

Dieser Beitrag wurde am 05.06.2024 im Living Handbook „Handbuch Politik und Geschlecht“ auf budrich.publisso.de veröffentlicht. Der Beitrag steht unter der [Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) (CC BY 4.0).



Zitationsempfehlung: Fetz, Simon (2024): Antifeminismus und Antigenderismus. In: Klappeer, Christine M./Leinius, Johanna/Martinsen, Franziska/Mauer, Heike/Nüthen, Inga (Hrsg.): Handbuch Politik und Geschlecht. Politik und Geschlecht, Band 34. Version 1. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/pg.2024.auasf.1-0>

Das Handbuch wird in regelmäßigen Abständen im Verlag Barbara Budrich als Printauflage herausgegeben. Seitenzahlen und DOI in Print- und Online-Ausgabe weichen voneinander ab.

zunächst die Akteur*innen und Ideologeme dieser Konstellation vorgestellt. Im Anschluss wird es um die Begriffe Antifeminismus und Antigenderismus gehen, um im letzten Teil dann auch auf einige sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze des Phänomens überblicksartig einzugehen.

Die Analysen zu diesem Phänomenbereich schließen an Debatten aus der Rechtspopulismus- und Rechtsextremismusforschung, der Bewegungsforschung und der Meinungsforschung an, wobei die Herausforderung für feministische Wissenschaftler*innen darin liegt, die häufige Ausblendung von Geschlecht in den kanonischen Arbeiten zu kritisieren und entsprechend geschlechterreflektierende Perspektiven zu erarbeiten.

2 Akteur*innen und Deutungsmuster

Zur Frage, von welchen Akteur*innen die Kämpfe gegen „Gender“ getragen werden, liegen einige Analysen und Länderstudien vor (Frey u.a. 2014; Köttig u.a. 2017; Kuhar/Paternotte 2017; Mayer u.a. 2018b; Sauer 2019). Für den sogenannten deutschsprachigen Raum werden folgende Akteursgruppen ausgemacht:

*Rechte Akteur*innen*: in Parlament und Zivilgesellschaft, z.B. AfD, FPÖ, SVP oder die „Identitäre Bewegung“

*(Rechts-)Konservative Akteur*innen*: rechte Flügel konservativer Parteien, christliche Vereine, Teile der Amtskirchen

*Explizit antifeministische Akteur*innen*: Männer- und Väterrechtler*innen, *Incels*¹ – vor allem in Social Media und Internetforen organisiert

*Wissenschaftler*innen*, die den *Gender Studies* Unwissenschaftlichkeit unterstellen und gegen sie anschreiben

*Journalist*innen*, die auch in Leitmedien wie FAZ, Spiegel oder Focus gegen Feminismus anschreiben

„*Besorgte Eltern*“: meist anlassbezogene Zusammenschlüsse, die z.B. gegen vielfaltsorientierte Sexualpädagogik mobilisieren

Diese Akteur*innen verwenden verschiedene Deutungsmuster, um die vermeintlichen Gefahren von „Gender“ und Feminismus zu behaupten. Folgende Deutungsmuster werden in der Literatur identifiziert:

(Re-)Naturalisierung von Geschlecht: Die binär gedachte Geschlechterdifferenz wird als natürliches Faktum verstanden. Diskursteilnehmer*innen, die diese ‚Wahrheit‘ in Frage

1 Der antifeministische Online-Kult der *Incels*, der zur Radikalisierung vieler antifeministischer Terroristen beigetragen hat, wird in den Debatten bislang kaum berücksichtigt (Kracher 2020)

stellen, werden angegriffen. Zur Legitimierung dieser These wird häufig auf den ‚gesunden Menschenverstand‘ oder auf als unumstößlich dargestellte Evidenzen aus den Naturwissenschaften zurückgegriffen (Mayer u.a. 2018a).

Feindbild Genderismus: Die Bezugnahme auf den Feminismus ist ambivalent. Es finden sich selektive positive Bezugnahmen, etwa bezüglich der Forderungen nach Lohngleichheit oder historischer Errungenschaften wie des Wahlrechts für Frauen. Zugleich wird häufig ein postfeministisches Narrativ bedient, demzufolge Gleichberechtigung bereits erreicht und Feminismus somit anachronistisch sei. Konträr hierzu werden diverse feministische Kämpfe, wie etwa für reproduktive Gerechtigkeit, inklusive sexuelle Bildung oder für Trans*-Rechte unter dem Begriff „Genderismus“ subsumiert, als Ideologie markiert und politisch bekämpft (Graff/Korolczuk 2021; Sauer 2017).

Kindeswohl als Chiffre: Der Verweis auf das Wohl der Kinder fungiert als „moralische Waffe“ (Schmincke 2015: 93) und wird angeführt, um die Verwerflichkeit und Gefahr dessen, was unter „Gender“ subsumiert wird, zu belegen. Er „sichert Aufmerksamkeit, verleiht Glaubwürdigkeit und vor allem moralisches Gewicht“ (ebd.). So wird etwa argumentiert, eine vielfaltsorientierte Sexualpädagogik in Schulen führe zu einer „Frühsexualisierung“ von Kindern und sei diesen nicht zumutbar.

Versteckter Kommunismus: Der „Gender-Feminismus“ wird mitunter als direktes Erbe des Kommunismus dargestellt. Dies wird plausibilisiert, indem ideengeschichtliche Kontinuitäten von Karl Marx über Simone de Beauvoir bis zu Judith Butler gezogen werden. Kommunismus wie „Genderismus“ werden als im Kern totalitäre Projekte, die von einer globalen Elite durchgesetzt werden, imaginiert. Diese Narrative werden teilweise mit antisemitischen Codes verknüpft, was besonders deutlich wird in den Anfeindungen des Milliardärs Georg Soros in Ungarn oder in den Angriffen gegenüber Judith Butler als „Jewish Lesbian“ (Graff/Korolczuk 2021: 98)

„Gender“ als neuer Kolonialismus: In Osteuropa und Lateinamerika wird die „Genderideologie“ als eine Form des Kolonialismus kritisiert, die von westlichen Eliten, transnationalen Konzernen, der EU und NGOs vorangetrieben würde, um ihre Emanzipationsprogramme der lokalen Bevölkerung aufzudrängen. Das heteronormativ gefasste „Wir“ wird einer globalen Elite gegenübergestellt, die gleichermaßen für ökonomische Ausbeutung und kulturelle Kolonisierung verantwortlich gemacht wird (ebd.).

3 Antifeminismus, Antigenderismus, Rechtspopulismus

Heike Mauer (2021) unterscheidet zwei analytische Ansätze, mit denen sich dem Phänomen rechter und konservativer Geschlechterpolitiken und -diskursen angenähert wird. (1) Einige Autor*innen nähern sich dem Phänomen mit dem geschlechterkritisch erweiterten

begrifflichen Instrumentarium der Populismusforschung an. (2) Andere gehen vom Begriff des Antifeminismus aus und stellen heraus, wie dieser sich mit weiteren autoritären und rechtspopulistischen Akteur*innen und Ideologien verbindet. Dem Begriff des Antifeminismus wurde in den letzten Jahren derjenige des Antigenderismus beiseitegestellt, um gegenwärtige Formen der ideologischen Modernisierung erfassen zu können.² Ganz gleich welcher der Begriffe analytisch zentral gestellt wird, ein gewichtiges Anliegen ist den Perspektiven gemeinsam: Tendenzen der Autoritarisierung und des Erstarkens rechter politischer Projekte lassen sich nur dann angemessen verstehen, wenn Geschlechter- und Sexualitätsverhältnisse sowohl als deren Bedingungsgefüge sowie als Gegenstand politischer Kämpfe und Mobilisierungen eingeordnet werden.

3.1 Antifeminismus und Antigenderismus

In ihrer 1902 erschienenen Aufsatzsammlung *Die Antifeministen* schreibt Hedwig Dohm:

„Die Frauenfrage in der Gegenwart ist eine akute geworden. Auf der einen Seite werden die Ansprüche immer radikaler, auf der anderen die Abwehr immer energischer. Letzteres ist erklärlich. Je dringender die Gefahr der Fraueninvasion in das Reich der Männer sich gestaltet, je geharnischer treten ihr die Bedrohten entgegen.“

Mit diesen Zeilen beschreibt Dohm einen Analysetypus, der auch zum Verständnis heutiger geschlechterpolitischer Kämpfe herangezogen wird, wobei Antifeminismus als „institutionalisierte Opposition zu Emanzipationsanforderungen“ (Planert 1998, vgl. auch Schmincke 2018) konzipiert wird. In einem verwandten Ansatz wird Antifeminismus als von einem „heterogenen Akteursspektrum mit ideologisch diversen Positionen“ (Henninger 2020: 16) ausgehende gesellschaftliche Opposition gegen den Feminismus begriffen. Als antifeministisch werden hier jene Forderungen und Projekte eingeordnet, die gegen die „Liberalisierung und Entnormierung der Geschlechterverhältnisse“ opponieren (ebd.: 15).

Ein anderer Zugriff nähert sich dem Gegenstand mit dem Feld entlehnten Begrifflichkeiten wie „Antigenderismus“ oder „Anti-Gender Mobilisierungen“. Maihofer und Schutzbach (2015) gehen von einer historischen Kontinuität antifeministischer Bewegungen aus. Um jedoch deren zeitgenössische Ausdrucksformen angemessen verstehen zu können, schlagen sie vor, den klassischen Antifeminismus von dessen modernisierter Form, den sie als ‚Antigenderismus‘ bezeichnen, zu unterscheiden. Antigenderistische Diskurse

„richten sich im Unterschied zum klassischen Antifeminismus nicht mehr primär gegen die Frauenbewegung und ihre Forderungen und Errungenschaften, sondern gegen die Geschlechterforschung und insbesondere das mit dem Gender-Begriff verbundene dekonstruktivistische Verständnis von Geschlecht.“ (ebd.: 202)

² Begrifflich wird der Antifeminismus zudem von Sexismus und Misogynie abgegrenzt (vgl. Schmincke 2018).

Ein weiteres Novum besteht darin, dass Protagonist*innen des antigenderistischen Diskurses sich selbst als feministisch bezeichnen. Frauen und Männer seien diesem „toxischen Feminismus“ (Dietze 2019: 97ff.) folgend heute gleich an Rechten, jedoch von Natur aus verschieden. Diese natürlichen Wesensunterschiede gelte es gegen einen Feminismus zu verteidigen, der Geschlecht und Begehren als gesellschaftliche Konstrukte entlarvt, sie so entnaturalisiert und der emanzipativen Umgestaltung öffnet (Hark/Villa 2017: 90f.). Graff und Korolczuk bezeichnen diesen „central claim that ‚gender‘ is about collapsing natural differences“ zusammen mit der Behauptung „Gender“ sei eine von globalen Eliten gesteuerte Gefahr für Kinder, Familie und Reproduktion als ideologischen Kern des „Anti-Genderism“, der ein Andocken an konservative und rechtsextreme Diskurse erlaube (Graff/Korolczuk 2021: 20).

3.2 Erweitertes Populismuskonzept

Einige Autor*innen beziehen sich auf einen um geschlechtsspezifische Aspekte erweiterten Rechtspopulismus-Begriff (Dietze/Roth 2020; Graff/Korolczuk 2021; Sauer 2017). Als Ausgangspunkt dient häufig die verbreitete Definition von Mudde, der Populismus als ‚dünne‘ Ideologie, die im Kern die Gesellschaft als „seperated into two homogenous and antagonistic groups, the pure people and the corrupt elite“ betrachtet (Mudde 2019: 30). Da „kanonische“ Texte zu Rechtspopulismus Geschlecht höchstens marginal thematisieren, gilt es diese Analysen geschlechterkritisch weiterzudenken (Sauer 2017). Dietze und Roth schlagen vor mit dem Begriff *Right-Wing Populist Complex* „parties, movements, or organizations, but also [...] media discourses, narratives, and forms of action“ zu erfassen und darauf aufbauend auch geschlechtsspezifische Aspekte des Rechtspopulismus einzubeziehen (Dietze/Roth 2020: 8). Dem populistischen „Wir“ stehen in diesem Verständnis ein Feind im Innen (Eliten, Feminist*innen, LGBTIQ*-Aktivist*innen) sowie im Außen (Migrant*innen, „Gender-Ideologie“) entgegen. Diese Analysen werden durchaus mit den oben dargestellten Perspektiven verknüpft. Die Zugänge unterscheiden sich vor allem in ihrem Ausgangspunkt bei der Analyse (vgl. Mauer 2021).

4 Erklärungsansätze

4.1 „Gender“ im Kampf um Hegemonie

Um die Wirkmächtigkeit des Diskurses gegen „Gender“ zu erklären, nähert ein Ansatz sich dem Phänomen als politisches Projekt im Kampf um gesellschaftliche Deutungsmacht an (Grzebalska u.a. 2017; Motakef u.a. 2018; Sauer 2017). Eine diese Arbeiten verbindende Annahme ist, dass der Erfolg der Mobilisierungen gegen „Gender“ nicht allein in deren Strategien oder Rhetoriken zu suchen ist, sondern zudem gesellschaftliche Veränderun-

gen in Ökonomie, Politik, symbolischer Ordnung und den Geschlechterverhältnissen als Kontext zu untersuchen sind. Insbesondere solche Transformationen, die mit der neoliberalen Umstrukturierung europäischer Gesellschaften einhergehen, werden hier in den Blick genommen. Ein viel diskutierter Aspekt ist der Übergang von einem sozialstaatlich geförderten Ernährer-Hausfrauen-Modell, in welchem die Versorgung und Reproduktion familiärer Haushalte auf dem Einkommen eines vollzeitarbeitenden männlichen Erwerbssarbeiters und einer unbezahlt im ‚Privaten‘ geleisteten feminisierten Hausarbeit basierte, zu einem *Adult-Worker*-Modell. Dieser Übergang geht zeitlich einher mit dem Erstarken feministischer Bewegungen. Die Folge sind intersektional gebrochene Veränderungen in Geschlechterregimen. Für viele Männer werden ökonomische Sicherheiten und vormals kaum hinterfragte Identifikationsangebote brüchig, was sich subjektiv als Unsicherheit oder Machtverlust äußern kann (Motakef u.a. 2018). Auch für Frauen bedeuten diese Veränderungen nur unter bestimmten Bedingungen einen Zugewinn an Freiheit und führen vor allem für jene, die finanziell nicht in der Lage sind, Sorgetätigkeiten auszulagern, zu einer Mehrbelastung (Sauer 2017). Diese Erfahrungen werden in rechtspopulistischen und antifeministischen Diskursen adressiert und in einer den Koordinaten des politischen Projekts entsprechenden Weise interpretiert, problematisiert und politisiert. So werden etwa gesellschaftliche Entwicklungen „nicht als Problem kapitalistischer Globalisierung, also als Klassenfrage thematisiert, sondern als Frage von Ethnizität, Nationalität, Migration und eben als Frage von Geschlecht“ (ebd: 14). Komplexe gesellschaftliche Probleme werden populistisch vereinfacht und personalisiert, während strukturelle Herrschaftsverhältnisse ausgeblendet werden (vgl. Henninger u.a. 2020: 379). Prekarisierung und zunehmender Druck werden ursächlich dem Feminismus zugesprochen, welcher als Projekt einer machtvollen Minderheit inszeniert wird, der nichts am Schicksal der ‚normalen Leute‘ läge.

Der Begriff „Gender“ fungiert in diesem Diskurs als „Metasprache“ (Motakef u.a. 2018), „leerer Signifikant“ (Sauer 2017) oder „symbolic glue“ (Grzebalska u.a. 2017), der zum einen die Bildung von Allianzen eines breiten Spektrums politischer Akteur*innen ermöglicht, indem er, zweitens, einen diskursiven Knotenpunkt bildet, um den herum eine Reihe politischer Ziele und Forderungen gruppiert werden, die über eine bloße Gegner*innenschaft zum Feminismus hinausweisen.

„In Verbindung mit (v.a. anti-muslimischem) Rassismus stellt der leere Signifikant *Gender* einen Kulminationspunkt des autoritär-hegemonialen rechtspopulistischen Projekts dar. Im ‚Anti-Genderismus‘ verschränken sich moralische Paniken von unten mit den autoritären Projekten rechter Eliten zu einem Kampf, der sich unmittelbar gegen die Liberalisierung von Geschlechterverhältnissen und Sexualitätsregimen richtete, der aber mittelbar an die gesamte kulturelle und öffentliche Sphäre und schließlich auf die Idee der ‚Gleichheit‘ als Basis jeder Vorstellung von Demokratie zielt.“ (Mayer u.a. 2018b: 57)

Eine Spezifizierung erfahren hegemonietheoretische Überlegungen in affekttheoretischen Ansätzen. Diese betonten die Rolle von Emotionen wie Wut, Angst oder Hoffnung im Kampf um politische Macht und machen deutlich, dass Emotionen nicht als vorpolitisch

verstanden werden können, sondern Gegenstand gesellschaftlicher Prägung und diskursiver Affizierungen sind. Antifeministische Diskurse können so als „affektive Narrative“ (Bargetz/Eggers 2021) analysiert werden „focused mostly on dangers awaiting children and families, which trigger negative emotions such as shame and fear, but also positive ones, such as pride and solidarity.“ (Graff/Korolczuk 2021: 29)

4.2 Politische Männlichkeiten

Die politischen Anliegen und Akteur*innen des Antifeminismus sind vielseitig. Ein sie verbindendes Element ist Männlichkeit und der soziale Status von Männern (Graff/Korolczuk 2021: 6). Die „Krise der Männlichkeit“ ist ein zentraler Topos in verschiedenen Spielarten antifeministischer Diskurse. Es wird eine zunehmende „Entmännlichung“ und eine „katastrophale Lage der Männer überhaupt“ beklagt und der vermeintliche Bedeutungsverlust von Vätern angeprangert (Pohl 2012: 299ff.). Surveystudien zeigen: Männer sind unter den Wähler*innen rechtspopulistischer Parteien deutlich überrepräsentiert und sind signifikant häufiger antifeministisch eingestellt als nicht-männliche Personengruppen (Decker u. a. 2022; Spierings/Zaslove 2017)

Antifeminismus und Rechtspopulismus können, so einige Autor*innen, als „männliche Identitätspolitik“ begriffen werden (Kaiser 2020: 117; Sauer 2020). Dietze argumentiert, dass die tatsächlichen emanzipatorischen Errungenschaften feministischer Bewegungen als Hintergrund dieser Konstellation zu verstehen sind: „reproduktive Freiheit, Quoten, Ausbildungs-Chancen und Berufsaufstiegsmöglichkeiten, ein besseres Bewußtsein für sexualisierte Gewalt und Alltagssexismus und frauenfreundliche Reformen im Familien- und Sexualstrafrecht“ (Dietze 2019: 141) bedeuten eine Herausforderung für die Selbstverständlichkeit männlicher Privilegien, wenngleich bei weitem nicht in dem Ausmaß wie von der Erzählung der „Krise“ behauptet (vgl. auch Motakef u.a. 2018: 127). Neben den aufkommenden Rissen in der männlichen Hegemonie tragen auch mit der der neoliberalen Entsicherung einhergehende Prekarisierungserfahrungen zu einem Gefühl der Verunsicherung bei, die in antifeministischen Diskursen aufgegriffen und ursächlich dem Feminismus bzw. „Gender“ zugeschrieben werden (Sauer 2017). Auf die Erosion zumindest der Selbstverständlichkeit männlicher Privilegien reagieren viele Männer mit einer gekränkten Anspruchshaltung (Kimmel 2013). Der Antifeminismus greift diese auf und verspricht eine Wiederherstellung männlicher Souveränität, sei es in Form der nostalgischen Idealisierung heroischer Männlichkeiten (Bargetz und Eggers 2021) oder in Form modernisierter hybrider Männlichkeiten, die sich rhetorisch gleichheitsorientiert geben (Norocel u.a. 2020).

Intersektionale Perspektiven verorten die Konstruktion dieser Männlichkeiten innerhalb einer „ethnosexistischen“ (Dietze 2019) oder „femonationalistischen“ (Farris 2017) Konstellation. Anti-Sexismus und Rassismus werden hierbei diskursiv verknüpft, indem Sexismus auf migrantisierte Männer projiziert und zum sicherheitspolitischen Problem umgedeutet wird, vor dem das nativistisch verstandene „Wir“ sich zu schützen habe (Hark/Villa 2017:

142). Autochthone *weiße* Männlichkeiten werden so als fortschrittlich inszeniert und die bestehende männliche Dominanz und Gewalt wird dethematisiert.

4.3 Anti-„Gender“-Mobilisierungen als (Gegen-)Bewegungen

Eine Reihe von Forschungsarbeiten analysiert die Mobilisierungen gegen „Gender“ unter Rückgriff auf Theorien aus der Bewegungsforschung. Diese werden hierbei als *Gegenbewegung* gegen feministische Bewegungen aufgefasst. Die Grundannahme eines solchen Zugangs ist, „that movements that are successful in terms of visibility, force, and making progress will generate countermovements that actively oppose these movements and their agendas.“ (Roggeband 2018: 19). Folgende Bedingungen für das Aufkommen einer Gegenbewegung werden hierbei angeführt: Erstens muss es eine soziale Bewegung geben, die den Status Quo herausfordert und deren Ziele somit, zweitens, von hegemonialen sozialen Gruppen und Akteur*innen als bedrohlich wahrgenommen werden. Wenn weiterhin, drittens, die soziale Bewegung erfolgreich ihre Ziele umsetzt bzw. erwartet werden kann, dass dies eintreten wird und die Opponent*innen dieser Bewegung, viertens, mit ausreichend Machtressourcen ausgestattet sind, um eine Gegenbewegung zu initiieren, so sind die Bedingungen für deren Formierung günstig (Corredor 2019: 618).

Corredor untersucht unter diesem Blickwinkel die Aktivitäten des Vatikan im Kontext von UN-Konferenzen ab Mitte der 1990er Jahre, der eine federführende Rolle bei der Koordination konservativer Kräfte gegen Gleichstellungsmaßnahmen einnahm und maßgeblich die Ausformulierung des Anti-Gender-Diskurses prägte (Corredor 2019). Diese Aktivitäten lassen sich als Reaktion auf Erfolge feministischer Netzwerke in der transnationalen Arena interpretieren. Auch Kuhar und Paternotte ordnen die europaweiten Mobilisierungen gegen „Gender“ als soziale Bewegung ein. Sie distanzieren sich in ihrer Analyse jedoch vom Begriff der Gegenbewegung. Diesen kritisieren sie für ein mechanisches Verständnis des Verhältnisses von Bewegung und Gegenbewegung. Sie halten fest, dass es in manchen Fällen auf nationalstaatlicher Ebene Anti-„Gender“ Bewegungen gab, denen keine erstarkende feministische Bewegung vorausgegangen war (Kuhar/Paternotte 2017)

5 Fazit

Ich habe in diesem Beitrag einen Überblick über den Phänomenbereich antifeministischer und rechter Geschlechterpolitiken gegeben und einige Theoretisierungen vorgestellt. Dabei bin ich begrifflich geschwankt zwischen „rechts“, „antifeministisch“ und „antigenderistisch“. Das liegt darin begründet, dass die Begriffsbildung in den Debatten sich aus verschiedenen theoretischen Strömungen und Disziplinen speist, wobei etwa die Rechtspopulismus-Forschung einen stärkeren Fokus auf Parteien legt, während die Bewegungsfors-

schung eher zivilgesellschaftliche Prozesse im Blick hat. Eine theoretische und methodische Pluralität ist insofern auch notwendig, als dass sich das Spektrum an Akteur*innen in diesem Feld von politischen Parteien über Medien, aktivistische Gruppierungen, kirchliche Institutionen und organisierte Eltern erstreckt. Und zugleich deutet es auf den Bedarf nach einer theoretischen Integration hin, die diese Vielschichtigkeit zu erfassen vermag. Meines Erachtens sind hierfür hegemonietheoretische Zugänge, die politische Kräfteverhältnisse in einem komplexen Gefüge von Staat, Zivilgesellschaft, Diskurs und Lebenswelt verorten, vielversprechend.

Bezüglich der Datengrundlagen, auf die sich die hier vorgestellten Forschungen stützen, lässt sich ein Überhang an textbasierten Verfahren und quantitativen Erhebungen beobachten. Zugleich werden Überlegungen zu subjektiven Verunsicherungserfahrungen und Affekten in den Erklärungsansätzen zentral gestellt. Um die Komplexität subjektiver Erfahrungen und eigenwilliger Bezugnahmen auf politisch-diskursive Angebote angemessen erfassen zu können, bedarf es meines Erachtens ergänzender qualitativer Studien, die auch in der Lage sind, die Widersprüchlichkeiten und Risse in antifeministischen Weltbildern und Praktiken zu erfassen, um von hier aus alternative politische Antworten auf die Herausforderungen zu geben, die der Antifeminismus zu bearbeiten vorgibt.

Literaturverzeichnis

- Bargetz, Brigitte/Eggers, Nina Elena (2021): Affektive Narrative des Rechtspopulismus. Zur Mobilisierung von Männlichkeit. In: Kim, Seongcheol/Selk, Veith (Hrsg.): *Wie weiter mit der Populismusforschung?* Baden-Baden: Nomos, S. 245–270. <https://doi.org/10.5771/9783748922773-245>.
- Corredor, Elizabeth S. (2019): Unpacking “gender ideology” and the global right’s antigender countermovement. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society* 44, S. 613–638. <https://doi.org/10.1086/701171>.
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Heller, Aylene/Brähler, Elmar (2022): *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Dietze, Gabriele (2019): *Sexueller Exzeptionalismus. Überlegenheitsnarrative in Migrationsabwehr und Rechtspopulismus*. Bielefeld: Transcript.
- Dietze, Gabriele/Roth, Julia (2020): Right-wing populism and gender: a preliminary cartography of an emergent field of research. In: Dietze, Gabriele/Roth, Julia (Hrsg.): *Right-wing populism and gender: european perspectives and beyond*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 7–22. <https://doi.org/10.14361/9783839449806>.
- Farris, Sara R. (2017): *In the name of women’s rights: the rise of femonationalism*. Durham: Duke University Press.
- Frey, Regina/Gärtner, Marc/Köhnen, Manfred/Scheele, Sebastian (2014): *Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse*. 2. Auflage. Schriften des Gunda-Werner-Instituts (9). Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.
- Graff, Agnieszka/Korolczuk, Elzbieta (2021): *Anti-gender politics in the populist moment*. London: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781003133520>.
- Grzebalska, Weronika/Kováts, Eszter/Pető, Andrea (2017): Gender as symbolic glue: how ‘gender’ became an umbrella term for the rejection of the (neo)liberal order. In: *politicalcritique.org*. Online unter <http://politicalcritique.org/long-read/2017/gender-as-symbolic-glue-how-gender-became-an-umbrella-term-for-the-rejection-of-the-neoliberal-order/>.

- Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (2017): Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart. Bielefeld: Transcript.
- Henninger, Annette (2020): Antifeminismen.'Krisen'-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potenzial? In: Henninger, Annette/Birsl, Ursula (Hrsg.): Antifeminismen: ›Krisen‹-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential? Gender Studies. Bielefeld: Transcript, S. 9–42. <https://doi.org/10.14361/9783839448441>.
- Henninger, Annette/Backöfer, Ferdinand/Fritzsche, Christopher/Näser-Lather, Marion (2020): Krise der Geschlechterverhältnisse oder Krisenrhetorik? Antifeministische Bedrohungsszenarien aus regulationstheoretischer Perspektive. In: Henninger, Annette/Birsl, Ursula (Hrsg.): Antifeminismen: 'Krisen'-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential? Gender studies. Bielefeld: transcript, S. 355–386. <https://doi.org/10.14361/9783839448441>.
- Kaiser, Susanne (2020): Politische Männlichkeit. Wie Incels, Fundamentalisten und Autoritäre für das Patriarchat mobilmachen. Berlin: Suhrkamp.
- Kimmel, Michael S. (2013): Angry white men: american masculinity at the end of an era. New York: Nation Books.
- Köttig, Michaela/Bitzan, Renate/Pető, Andrea (Hrsg.) (2017): Gender and far right politics in Europe. Gender and politics. Cham, Switzerland: Palgrave Macmillan.
- Kracher, Veronika (2020): Incels. Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online-Kults. Mainz: Ventil Verlag.
- Kuhar, Roman/Paternotte, David (Hrsg.) (2017): Anti-gender campaigns in Europe: mobilizing against equality. London/New York: Rowman & Littlefield International, Ltd.
- Maihofer, Andrea/Schutzbach, Franziska (2015): Vom Antifeminismus zum „Antigenderismus“. Eine zeitdiagnostische Betrachtung am Beispiel Schweiz. In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. Bielefeld: Transcript, S. 201–217.
- Mauer, Heike (2021): Nichts als Wahn und Ideologie? Rechtspopulistische Angriffe auf die Geschlechterforschung und die Politisierung von Geschlechterverhältnissen. In: Kim, Seongcheol/Selk, Veith (Hrsg.): Wie weiter mit der Populismusforschung? Nomos, S. 271–292. <https://doi.org/10.5771/9783748922773-271>.
- Mayer, Stefanie/Ajanovic, Edma/Sauer, Birgit (2018a): Kampfbegriff „Gender-ideologie“. In: Lang, Juliane/Peters, Ulrich (Hrsg.): Antifeminismus in Bewegung. Aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt. Hamburg: Marta Press, S. 37–62.
- Mayer, Stefanie/Ajanovic, Edma/Sauer, Birgit (2018b): Geschlecht als Natur und das Ende der Gleichheit. Rechte Angriffe auf Gender als Element autoritärer politischer Konzepte. In: *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 27, S. 47–61. <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v27i1.05>.
- Motakef, Mona/Teschlade, Julia/Wimbauer, Christine (2018): Prekarisierung und der Verlust moderner (Geschlechter-)Gewissheiten. Prekarisierungstheoretische Überlegungen zu Diskursen gegen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung. In: *Soziale Welt* 69, S. 112–138. <https://doi.org/10.5771/0038-6073-2018-2-112>.
- Mudde, Cas (2019): The far right today. Cambridge/Medford: Polity.
- Norocel, Ov Cristian/Saresma, Tuija/Lähdesmäki, Tuuli/Ruotsalainen, Maria (2020): Discursive constructions of white nordic masculinities in right-wing populist media. In: *Men and Masculinities* 23, S. 425–446. <https://doi.org/10.1177/1097184X18780459>.
- Planert, Ute (1998): Antifeminismus im Kaiserreich. Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität. Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft (124). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Pohl, Rolf (2012): Männer - das benachteiligte Geschlecht? Weiblichkeitsabwehr und Antifeminismus im Diskurs über die Krise der Männlichkeit. In: *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik* 48, S. 296–324. <https://doi.org/10.13109/grup.2012.48.3.296>.
- Roggeband, Conny (2018): The good, the bad, and the ugly: making sense of opposition to feminisms from a social-movement perspective. In: Verloo, Mieke (Hrsg.): Varieties of opposition to gender equality in Europe. Gender and comparative politics. New York: Routledge, Taylor & Francis Group, S. 19–37.

Antifeminismus und Antigenderismus

Sauer, Birgit (2017): Gesellschaftstheoretische Überlegungen zum europäischen Rechtspopulismus. Zum Erklärungspotenzial der Kategorie Geschlecht. In: Politische Vierteljahresschrift 58, S. 3–22. <https://doi.org/10.5771/0032-3470-2017-1-3>.

Sauer, Birgit (2019): Anti-feministische Mobilisierung in Europa. Kampf um eine neue politische Hegemonie? In: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft 13, S. 339–352. <https://doi.org/10.1007/s12286-019-00430-8>.

Sauer, Birgit (2020): Authoritarian right-wing populism as masculinist identity politics: the role of affects. In: Dietze, Gabriele/Roth, Julia (Hrsg.): Right-wing populism and gender: european perspectives and beyond. Bielefeld: Transcript, S. 23–40. <https://doi.org/10.14361/9783839449806>.

Schmincke, Imke (2015): Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland. In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.): Gender Studies. 2. Auflage Bielefeld: Transcript, S. 93–108. <https://doi.org/10.14361/9783839431443-006>.

Schmincke, Imke (2018): Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, S. 28–33.

Spierings, Niels/Zaslove, Andrej (2017): Gender, populist attitudes, and voting: explaining the gender gap in voting for populist radical right and populist radical left parties. In: West European Politics 40, S. 821–847. <https://doi.org/10.1080/01402382.2017.1287448>.

Lese-Empfehlungen

Dietze, Gabriele/Roth, Julia (Hrsg.): Right-Wing Populism and Gender: European Perspectives and Beyond. Bielefeld: transcript.

Graff, Agnieszka/Korolczuk, Elżbieta (2021): Anti-Gender Politics in the Populist Moment. London: Routledge.

Henninger, Annette/Birsl, Ursula (Hrsg.) (2020): Antifeminismen: »Krisen«-Diskurse mit gesellschaftsspaltendem Potential? Bielefeld: transcript Verlag.

Simon Fetz, Doktorand, Friedrich-Schiller-Universität Jena